Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Ref. wird der größte der Tempel dem Olympischen Zeus zugeschrieben, welchem auch die Pisistratiden und Agrigent Heiligthümer von solch außerordentlichem Umfange zu weihen unternahmen: nur muß man nicht, wie in der Schrift von Reinganum über Selinus (S. 153) geschieht, den von Herodot erwähnten Altar des Zeus der Agora mit einem Tempel verwechseln. Zu dem daneben liegenden mittleren Tempel, welcher älter ist, gehörten die zwey Metopen mit Gruppen der Gigantenschlacht, so daß die erste Vermuthung auf die Pallas trifft. Die fünf Metopen des mittleren und größten der Burg sind nicht in Zusammenhang durch einen einigermaßen wahrscheinlichen Gedanken zu bringen, sondern vorerst (bis vielleicht neue Entdeckungen gemacht werden) als Denkmäler Dorischer Bildhauerey von Sicilien, von hoher Vortrefflichkeit, im Einzelnen zu schätzen. Wie ganz verschieden ist hier Herakles und die Amazone dargestellt von der Gruppe an einer der Metopen von Olympia und einer des Theseion; wie glücklich Aktäon gedacht, wie gewaltig, wenn auch mehr von älteren Vorbildern abhängig, Pallas und der Gigant, wozu Apollon und Daphne ein eignes Gegenstück abgeben, wie ausdrucksvoll der sitzende Gott und die kräftige Schöne, die er an sich heranzieht!

Die Gräber der Griechen in Bildwerken und Vasengemälden von O. M. Baron von Stackelberg. Erster und zweyter Theil. Berlin bey G. Reimer 1835.

Obgleich sich noch nicht der ganze Werth dieses in allem Betracht höchst ausgezeichneten Werkes beurtheilen läßt, so ist doch der bis jetzt erschienene Theil so gehaltreich und merkwürdig, daß wir besondern Bericht darüber zu erstatten nicht zögern wollen. Es wird diese Sammlung sich den wenigen hochwichtigen Werken über die Alterthümer Griechenlands anschließen, die in der Periode zunächst vor der Befreyung sich zu der Bestimmung vereinigt zu haben scheinen das Land der gebildeten Welt in einem neuen und höheren Abglanze des Alterthums zu zeigen.

Von den Vasengemälden geht der Gedanke des Unternehmens aus und sie sind der Haupttheil geblieben: das Verlangen auf die Quelle zurückzugehn, nachdem man mit den in Italien und Sicilien gefundnen sich so viel und so lange beschäf-

tigt hatte, war natürlich. Ganze Sammlungen waren schon in Athen entstanden, bey dem Consul Fauvel und dem Maler Lusieri; mehrere wurden während des Aufenthaltes des Herausgebers im Lande theils von seinen bekannten Reisegefährten, theils von vielen Englischen und andern Reisenden in Athen, Ithaka und in andern Gegenden ausgegraben oder angekauft. Von allen zog derselbe die merkwürdigsten und schönsten, „als Studien der Kunst und des Alterthums," hervor und zeichnete sie, so wie die sämmtlichen übrigen, zum möglichst vollständigen Ueberblicke der in Griechischen Gräbern vorkommenden Gegenstände vereinigten Denkmäler, mit eigner Hand. Die Kupfertafeln — 79 an der Zahl — ließ er schon in den Jahren 1817—20 zu Rom auf eigene Kosten durch vorzügliche Kupferstecher, deren Antheil einzeln verzeichnet ist, ausführen, und in dieser Zeit wurde auch schon ein Theil des begleitenden Textes niedergeschrieben. Das Ausmalen scheint mit Genauigkeit nach den Zeichnungen, so wie mit Sauberkeit und Geschick, besorgt zu seyn. Nächst der trefflichen Zeichnung und Ausführung selbst, zeigt sich eine große Zunahme der Erkenntniß auch in der äusseren Einrichtung, wonach auf derselben Tafel eine Anzahl von Denkmälern vereinigt ist, während man es früher vorzüglich auch auf recht große Massen schönen weißen Paviers angesehen zu haben scheint, um sogenannte Prachtwerke aufzustellen. „Zu den Hauptrücksichten bey Anlage dieser Sammlung gehörte ebenfalls die Beschränkung derselben auf unedirte Denkmäler, womit nicht, wie jetzt häufig geschieht, bloß unerkannte, sondern unbekannte gemeynt sind." — „Wegen der Seltenheit der Grabalterthümer, insbesondre aber der Vasen aus Griechenland in den Sammlungen des Auslandes, blieben diese bisher wenig beachtet. Erst in den letzten zwey Jahrzehnten wurden mehrere Nachforschungen in den Gräbern von Griechenland unternommen; die Ausbeute, welche sie gewährten, war karg an vorzüglichen Kunstwerken; es erwies sich in dem Lande selbst, vorzüglich bey Korinth, daß, wahrscheinlich in Folge der zur Römerzei gemachten Nachgrabungen, trefflich gemalte Vasen nur sehr selten sich finden, daß aber diese an Zierlichkeit und Reinheit der Zeichnung alle in Italien gefundenen übertreffen, und uns einen Begriff von den bey den Römern so hochgeschätzten geben." — „Bey Erklärung der einzelnen Denkmäler bietet die vorhandene genaue Kenntniß ihres Fundorts und der Nebenumstände ihrer Findung den wesentlichen Vortheil dar, daß einheimischer Cultus und gangbare Volksideen als Richtschnur dienen können, um ihre Bestimmung und ihren

bildlichen Sinn zu ergründen. In diesem Bezuge ist besonders der Umstand für günstig und wichtig zu erachten, daß die Mehrzahl derselben aus Athen herstammt, weil von den dortigen Einrichtungen und Gebräuchen uns die Alten noch die meisten Nachrichten hinterlassen haben und weil diese Stadt, wegen ihres Alters, ihres frommen Eifers, ihrer Bildung und Kunst wegen in der Vorzeit weit berühmt war, sowohl andern Städten das Beyspiel gab, als auch von andern aufnahm, alles Religiöse achtend und bewahrend." — Wir wenden uns zunächst zu den Denkmälern selbst.

Erster Haupttheil, Grabmale und Todtenbehältnisse, S. 33 — 44, Taf. I — VII. Das Titelblatt und die Titelvignette, enthaltend mehrere Grabstelen, worunter die in Delphi gefundne des Aiakidas, Vaters des Pyrrhos, welcher Ol. 118 zu Delphi starb, fehlen noch. Die Text-Vignette aber liefert ein Denkmal, das uns zu den allerwichtigsten in neuerer Zeit bekannt gewordnen zu gehören scheint. An einem halbrunden Marmorstuhl, am Platze des ehmaligen Prytaneum in Athen, sind zwey Gruppen abgebildet, Harmodios und Aristogeiton, und Erechtheus seine Tochter Chthonia für das öffentliche Wohl mit dem Schwerde tödend. Die erste findet sich auch auf der Kehrseite einer, zugleich abgebildeten, Atheniſchen Pentedrachme, im Besitze des Herausgebers, nur von der andern Seite genommen, wodurch die schon aus den Umständen, so wie aus der Composition hervorgehende Vermuthung zur Gewißheit wird, daß die berühmte Statuengruppe abgebildet ist. Die Münze enthält die Namen Mentor und Moschion, Münzvorsteher, und kommt mit geringer Verschiedenheit an dem Pallaskopf und der Amphora der Vorderseite auch bey Mionnet T. 2 und 3 Suppl. Att. vor, wo jedoch die Figuren falsch gedeutet sind. Harmodios, der ältere Bruder, den Dolch gezückt, streckt zum Schutze des jüngern mit dem linken Arme die ausgebreitete Chlamys vor, wodurch sprechend ausgedrückt ist, daß die Tyrannenmörder ewige Freunde waren, wie sie Winckelmann nennt; Aristogeiton führt, weit mit dem Schwerd ausholend, einen gewaltigen Streich. Unvollständig, werden einige Antiquare sagen, da der Tyrann nicht mit vorgestellt ist. Bey der Wichtigkeit dieses Werks, auch nur in Umrissen, die aber den hohen Genius erkennen lassen, ist es zu verwundern, daß der Herausgeber, welcher es zuerst erkannte, durch Plinius sich täuschen ließ, und als das Original eine eherne Gruppe des Prariteles ansieht; diese sey es, welche Xerres Ol. 75, 2 wegführte und Antiochus Ol. 111, 1 zurückgab,

wobey er sich denn die Aufnahme derselben auf die Münze als Denkmal dieses frohen Ereignisses vorstellt, und die gleich nach der Entführung zum Ersatz in Athen gesetzten Statuen dem Antenor giebt. Antenor aber machte die alte Gruppe, welche Pausanias (I, 8, 5) neben der von Susa zurückgekommenen sah. Jene war nach Plinius (XXXIV, 9), welcher den Meister nicht nennt, Ol. 67, 4 errichtet, die ersten Ehrenstatuen; die andre aber war nach Pausanias von Kritias, womit Lucian Philopseud. 18, und durch die Zeitangabe der Errichtung, Ol. 75, 4, das Marmor Par. übereinstimmt. Da die Parische Inschrift in dasselbe Jahr einen Sieg des Simonides in Athen setzt, so läßt sich kaum zweifeln, daß das von Hephästion diesem Dichter beygelegte Epigramm:

Ἡ μέγ' Ἀθηναίοισι φόως γένεθ', ἡνίκ' Ἀριστογείτων Ἵππαρχον κτεῖνε καὶ Ἁρμόδιος·

unter der Gruppe des Kritias stand. Diese war vermuthlich, so wie die des Antenor (Arrian III, 16, 13. VII, 19, 4), von Erz, und der Tyrannenmörder aus Erz gedenkt auch Antiphon. Wenn nun Plinius die von Xerxes weggeführte Gruppe unter den Erzstatuen des Praxiteles aufführt, so ist der Irrthum zwiefach; er selbst setzt den Praxiteles Ol. 104, über hundert Jahre später als Kritias, und dann verwechselt er das Werk von diesem mit dem noch älteren des Antenor. Manche haben an eine dritte Gruppe von Praxiteles gedacht; aber diese müßte durch ein anderes Zeugniß nachgewiesen seyn, als durch die Stelle des Plinius, die nur zu einem Belege der groben Mißverständnisse dienen kann, die bey ihm vorkommen. Uebrigens ist bey Böckh im Corp. Inscr. T. II p. 340 auch die (später gesetzte) Unterschrift der Gruppe des Antenor, Sohnes des Euphranor, aus Mittheilung des Herrn Pittakis in Athen. Die Gruppe des Kritias Nesiotes also ist es, eines der altberühmten Werke Athens, mit dessen Kenntniß die Kunstgeschichte sich ansehnlich bereichert. Auch die andere Darstellung, eben so neu als jene, ist ausgezeichnet durch die glücklichste Erfindung, einfach, groß und ergreifend; die Figur der Chthonia giebt viel zu denken, besonders wenn man die Gruppe vergleicht mit der bekannten Ludovisischen, Hämon, der Antigone tödet, wie diese zu deuten seyn möchte. Welch eine Verbindung, das Ueberwältigende des Todesgefühls in dem kläglich hingestürzten Mädchen, das sich nur wie um den Streich zu empfangen halb aufrichtet, indem sie sich ihm, die Hand an den Haarknauf haltend, darzubieten scheint. Erechtheus ist jung, heroisch nicht bloß nach der Nacktheit, sondern auch im Charakter und der Haltung. Sta-

tuen, vielleicht als Seitenstück zu den beyden andern aufgestellt, muß man, obgleich kein Schriftsteller deren gedenkt, schon nach der Verbindung mit dem Abbilde der durch die Münze erwiesenen Gruppe vermuthen. An dem Stuhl ist wiederholt der Name *Βοηθὸς Διοδ[ώρου υ]ιός*, und sinnreich erklärt Hr. von St. da zu den zwey patriotischen Großthaten auch zwey Olivenkränze, Zeichen Panathenäischer Siege, hinzukommen, den Richterstuhl als Ehrendenkmal eines Proedros einer Prytanie des Rathes der Fünfhundert. Besonders auch nach dem Fundorte der Proedra selbst in der Nähe des Prytaneüm, und nach den Weihebildern und Denkmälern, die in dieser Gegend Pausanias verzeichnet. Vielleicht war von diesem Monumente die Vermuthung hergenommen, daß das alte Basrelief aus Samothrake mit dem sitzenden Agamemnon und dem Talthybios zu dem Tribunal eines Archonten gehört habe (Annali dell' iust. archeol. I, 221), während andre an ein Puteal, ein Friesende dachten. Bekannter sind die den Göttern geweihten marmornen Sessel in den Tempeln, wie die der Nemesis und der Themis im Tempel der Themis zu Athen, Il trono di Nettuno ill. dal Padre J. Belgrado in Cesena 1766 (in Ravena befindlich), manche auch in Gemälden, Gemmen und Münzen abgebildet.

Nur drey Tafeln sind mit Grabvorstellungen angefüllt, die andern fünf der Form und den Giebelzierrathen von Stelen, den Särgen und Gräbern gewidmet. So klein die Zahl der Bilder, eben so gewählt und vorzüglich sind sie auch, so daß sie für sich allein zureichen die Schönheit und Würdigkeit der alten Hellenischen Bildung auch von dieser Seite zu zeigen. So unvergleichlich sind übrigens die Vorstellungen der Griechischen Grabsteine, so anziehend, man sehe auf das Künstlerische oder das Menschliche, daß der etwas dankenswerthes unternähme, der zu dieser schönen Zusammenstellung eine größere Sammlung veranstaltete, die alle in neueren Zeiten bekannt gewordenen eigenthümlichen Scenen der alten Griechischen Grabsteine umfaßte, und dabey die Varietäten und Modificationen der beliebteren Vorstellungen vergleichend und beurtheilend nachwiese. Auch der Kunstgeschichte würde eine wohlgeordnete Folge dieser Art von großem Nutzen seyn. Die vorliegenden Monumente sind von Aegina, Athen, Thespiä, Delphi, Megara, den Schlachtfeldern von Chäronea und Leuktra, von Epidauros, Orchomenos und Kephalenien.

Gleich I, 1, von der Herme oder dem Brustbildnisse einer Verstorbenen, Eros und Anteros, den Wettstreit der Liebe eines durch den Tod getrennten Paares beziehungsvoll aus-

drückend, ſtellt uns eine ſo glückliche, ſo geiſtige Erfindung, ſo zart und lebendig unter Augen, daß keine Auseinanderſetzung den Werth dieſes köſtlichen Werkes erſchöpfen könnte. I, 2. Hochrelief. Vor einem Heroon, als Hintergrund, ſitzt eine vornehme Frau, eine kleine Tochter hängt an ihrem Knie, deren Begleiterin in einem Opferkäſtchen der Verklärten Todtengaben herbringt. Eine ganz ähnliche Figur, aber allein, wie gewärtig der Spenden, und nicht auf einem Stuhle, ſondern auf einem Säulen-Capitäl ſitzend, auch aus Athen und in Hochrelief, befindet ſich in dem K. Muſeum zu Berlin. Ein anderes Relief iſt aus Athen 1830 nach Piſa in das Campo Santo gebracht worden, abgebildet in den Annali d. inst. 1834 tav. F. p. 236, wo vor der ſitzenden Mutter die Amme mit dem Säuglinge ſteht, das Entbehren der Abgeſchiedenen, wie dort durch das angeſchmiegte kleine Mädchen, auszudrücken. Dieß geht aus der Vergleichung mit dem Opferkäſtchen an unſerem Grabaufſatz hervor: ohne welche man die Vorſtellung faſſen würde wie dort Hr. Roſellini: la memoria e l'immagine di una madre, che morta essendo nel tempo che allattava un suo fanciullino, fu figurata nell' atto di riceverlo delle braccia dell' ancella per farlo satollo al seno materno. Ein anderes ſehr ſchönes Denkmal dieſer Klaſſe, auf eine Archeſtrate, von der Straße nach Sunium, iſt nach Leiden gekommen (vor der ſitzenden Verſtorbenen ſteht, im Myrtenkranze, der junge Gemal, hinter ihr eine Dienerin, vor Schmerz den Kopf abwendend, Messager des Sciences et arts à Gand 1823 St. 1), ein andres endlich ſchon vor langer Zeit durch den Marquis Nointel nach Paris (Catal. n. 688, Clarac Musée du Louvre CLV, 270.) — I, 3. Bruchſtück, ſitzende ſchöne Frauenfigur: „den Schleier vor die Wange ziehend, ganz umhüllt, ſammelt ſie den ernſten, tiefen Blick in die endloſe Ferne der Zukunft und gleicht in dieſer nachſinnenden Stellung auf ihrer eignen Gruft dem perſonificirten Grabgedanken ſelbſt.“ (Aehnlich die weibliche Protome als Gipfel einer Stele, Vign. S. 44.) — II, 1. Ein Reiter aus der Schlacht von Leuktra. (So enthält der Atheniſche Grabſtein der in Potidäa Gefallenen drey Krieger. Corp. Inscr. Gr. T. I p. 906.) Wir übergehn die drey übrigen anziehenden Vorſtellungen dieſer Tafel. III, 1. Stele mit einer Hydria in Relief, das Brautbad, die Unvermähltheit anzudeuten, die auch in den Grabepigrammen immer auf rührende Art hervorgehoben wird; z. B. gleich in dem oben S. 412 n. 26, wo zu dem ἐν δ' ἔλαχον σῆμα τόδ' ἀντὶ γάμου die Hydria oder Lutrophoros ſehr gut paſſen würde.

2. Krieger aus Hadrians Zeit. 3. Eine Marmorvase, als Grabepithema, mit einem Abschiede, der alte Vater, als Magistratsperson sitzend, und die Tochter, mit Myrten gekränzt, als Eingeweihte. Dieß wohl; aber daß auch die Form dieser Hydrien überhaupt auf Einweihung deute, bezweifeln wir, da sie erklärt wird durch die Bestimmung die Leichenreste aufzunehmen, auch darum weil solche Gefäße gerade nur in Marathon häufiger gefunden worden sind. Auf Taf. IV, 2 ist unter andern sehr glücklich, nach Pausanias II, 7, 3, ein Sikyonisches Grab restaurirt, indem sich der Marmorgiebel eines solchen vorfand, den man, unerachtet seiner Größe für einen Sarkophagdeckel gehalten hatte. Taf. V und VI sind durch die Malerey von Stelen und Sargziegel interessant. VII, 1. 2. Ein Zieg elsarg, κεραμεος σορος. 3. Ein andrer der ältesten Gattung. Wenn in einem solchen Ariadne von Dionysos begraben war, so folgt wohl daraus nicht, daß man seit frühester Zeit bey allen Grabgegenständen dem Thon den Vorzug gab, sondern daß man die Thonsärge, obgleich eine ländliche und alte Sache, durch den Mythus in Ehren zu halten wußte, und daß Dionysos und Ariadne den Heros Keramos zeugten, bezieht sich wohl eher auf die Weingefäße. Man findet an solchen Gräbern auch Randziegel von Tempeln verwandt: aber nicht wegen dieser Benutzung, die doch nicht als durchgängig zu denken ist, hieß es, als Pyrrhus von einem Dachziegel getroffen wurde, Demeter habe ihn getödet: sondern einfacher, weil die Ziegel aus Erde sind. VII, 8 — 13. Innere Ansicht und Inhalt eines Ziegelsargs zu Same. VIII. Irdene Todtenkiste mit vorzüglich gut erhaltener Todtenmitgabe, von Hrn. von St. im Jahr 1813 in Athen vor dem Acharnischen Thor ausgegraben.

Zweyter Haupttheil, Vasengemälde mit schwarzen Figuren auf hellem Grunde, Monochromen und Trichromen, S. 1 — 14, Taf. IX — XVI. Die Menge neuer, interessanter Vorstellungen, aus so alter Zeit, muß die, welche dergleichen zu schätzen und zu nutzen verstehn, erfreuen und in Verwunderung setzen. Voran drey Gefäße der ältesten Gattung, die besonders in Athen und Korinth gefunden wird, zuerst durch die Dodwellsche in Korinth ausgegrabene Vase bekannt geworden ist, und sich im Allgemeinen durch Thierfiguren und andre ganz einfache Verzierungen auszeichnet. Die eine der drey enthielt Asche und Gebeine. Die folgenden Tafeln enthalten ausser den Reihen von schicklich nach dem Inhalte, so viel es die Rücksicht auf den Raum gestattete, verbundenen Vorstellungen, auch mehrere Abbildungen von Leky-

then und andern Gefäßen selbst. Der wesentliche Unterschied der ersten „besteht in der almälig zunehmenden Schlankheit der Form, dem gemäß auch in den darauf vorkommenden Gemälden der Uebergang von der Strenge und Sorgfalt des archaischen und Aeginetischen Styls zur flüchtigen Nachahmung des Alterthümlichen und zu ganz nachlässigen Skizzen erkennbar ist; daher denn der Spott des Aristophanes mit Recht die Lekythenmaler trifft und ihre Ausartung schon in dem Zeitalter Griechischer Kunstblüthe bezeugt." Die Vergleichung des ächt-alten und des nachgeahmten Styls der Vasen ist hier so sehr erleichtert als noch nie vorher. X, 2. „Rüstung und Bewaffnung Troischer Helden zum Angriffe der belagernden Hellenen;" als Abschiedsscene, würden wir hinzusetzen, und zwar als eine der verschiedenen, charakteristischen Formen des Abschieds zum Kriege, die in unzähligen Denkmälern uns vor Augen gestellt sind. Hektor, durch den Skorpion auf dem Schilde (wie sonst auch Achilleus) bezeichnet, und Andromache, Kreusa und Aeneas, Paris, Helena, und vermuthlich Deïphobos. Uebrigens befindet sich dieselbe Vorstellung, „von einem Lekythos in Athen," in dem Cabinet Pourtalès pl. VIII, 1, wo nur in den Farben einiges vernachlässigt zu seyn scheint, wenn wir annehmen, daß es dieselbe sey. Hr. von Stackelberg sagt, daß die vier Lekythen dieser Klasse, dem Herrn Fauvel angehörten: auch in der Vorrede, daß seitdem manche dieser Monumente in andre Hände übergegangen seyen. — X, 3. Zweykampf des Echemos und Hyllos, auch auf Lekythen in Großgriechenland vorkommend. Millingen dachte an Eteokles und Polynikes und nahm die beyden Herolde für Keren; Millin aber Gal. myth. 145, 568 vermuthete Ajas und Hektor, und gegen dieß Paar streitet wenigstens nichts. X, 4. Kordax, von drey Personen im Kreise. X, 5. Der Kampf zwischen Erechtheus zu Wagen und Eumolpos zu Fuße, die an den Schildemblemen, Sonnen- und Mondscheiben (Apollon Patroos und Artemis) hier, Trinkhorn (Dionysosdienst) dort, beyde an zwey Kämpfern derselben Seite wiederholt, erkannt werden; auf der Akropolis stellten zwey Statuen diese Entscheidung dar. XI, 1. Waffentausch des Glaukos und Diomedes. XI, 2. Amphiaraos mit dem abgeschnittenen Haupte des Menalippos, als „Versucher des Tydeus." Dieß Versuchen ist durch die Art des Auftretens so glücklich ausgedrückt, daß an die andern angeführten Heroen, welche Köpfe abhieben oder auch überreichten, gar nicht zu denken ist. Dieselbe Figur ist dreymal wiederholt in einer Reihe. XI, 3. Ankunft des Adrastos mit dem göttlichen Roß

Arion auf Kolonos Hippios. XII, 1. 2. Leichenspiele, Wagenrennen um das Gefäß mit den Ueberresten des Scheiterhaufens, und Wettlauf zwischen einer Quadriga und einem Hopliten zu Fuß um die Grabstele. XII, 3. Der Agonothet setzt dem *AINIOΣ KAΛOΣ* den Nemeischen Epheukranz auf. Zu jeder Seite zwey Nebenfiguren, durch welche der Kampfplatz dargestellt und belebt wird, nemlich ein Rhabduche mit einem Kämpfer, der Kämpfer rechts mit Discus und drey Speeren, der andre mit Sprunggewicht; dieser *XAPIΣ KAΛOΣ*, jener *AΛE[ΞANΔPO]Σ* (wie es scheint) *KAΛOΣ* (so daß die oft wiedersprochne Meynung, καλὸς gehe zuweilen die vorgestellten Figuren an, sich auch hier bestätigt.) Zwischen dem Sieger und dem Rhabduchen rechts steht, als gesprochen von diesem, *AΠOΔOΣTOΔIAMEPION*, „trage die Gebühr ab," oder entrichte das Taggeld (ein neues Wort), was nicht auf den Sieger insbesondre zu beziehn seyn möchte, sondern als eine in der Palästra oft erklingende Rede gilt. In der Inschrift zwischen dem Springer und dem andern, nur halb erhaltnen, Rhabduchen darf man vermuthen: *ANT[IOΣ ΣOY]ΕΣΕΤΑΙ*, ἀντίος σου ἔσεται, welche Formel auf die Anordnungen des Rhabduchen oder seine Verkündigung der durch das Loos bestimmten Kampfpaare deuten würde. Bemerkenswerth ist auf jeden Fall dieß neue Beyspiel der eignen Art der ältesten Maler — dieß Bild ist „ächt-archaisch," und in so fern auch wegen des Grades von Ethos in den Figuren wichtig — die Gemälde auch durch eingemischte Reden zu beleben. XII, 4. 5. „Dionysisch-theatralischer Feyerzug unter dem Vorsitz einer Priesterin," und „unter Anführung des Komos." In wie ferne theatralisch, wüßten wir nicht; es möchten Scenen aus einer Processíon seyn. Auch dürfte der dem zweyten Wagen voranschreitende alte Satyr oder Silen mit der Laute eher Dithyrambos zu nennen seyn, da dieser Name bey einem ganz ähnlichen geschrieben vorkommt (Annali d. inst. I. 397), als Komos, wiewohl dieser mit Tibien auf einer Vase vorkommt, sonst mit Thyrsos oder einer Tänia. Derselbe Kitharöde findet sich in Panofkas Vasi di premio tav. 3, an Volcenter Vasen, Annali T. III not. 180. 294 des Rapporto, Mus. Borbon. VI, 22 und sonst. — XIII, 1. 2. Ein Sitzender und ein forteilender Bote, deren Beziehung auf die Unterwelt uns nicht einleuchtet. XIII, 3. Auch hier überzeugt uns der sonst so trefflich und sinnig erklärende Herausgeber nicht, wenn er die Einführung des Herakles durch Pallas in den Olymp vorgestellt glaubt. Nicht Athene führt, sondern Herakles faßt

ſie, welche ruhig hinſteht, über der Hand gerade ſo als ob umgekehrt er ſie führen, ja heimführen möchte, wie ein Liebhaber oder Freyer ihr gegenüberſtehend, beſcheiden und ernſt. Eine unbekannte Erfindung zu der Fabelreihe der göttlichen Laufbahn des Herakles, oder ſeiner theologiſchen, myſtiſchen Geſchichte, wie ſie Manche nennen würden, hat nichts befremdendes. Die Schriftzüge, welche dem Herausg. unvollſtändig zu ſeyn und keinen befriedigenden Sinn zu gewähren ſcheinen, ſagen ganz deutlich *ΚΑΛΟΣ* hinter dem Herakles, und zweymal *ΝΕΝΙ*, d. i. *νῆνι* (wie b. Anakr.), junge Maid, und wir bitten uns von denen, die die Vermuthung verwerfen möchten, zugleich eine Erklärung dieſer beyden zu ihr gerade vollkommen paſſenden Inſchriften aus. XIII, 6. Gigantenkampf der Pallas. XIV, 1. Pallas zwiſchen Ares und Diomedes, Il. V, 825 ff. frey und eigen behandelt. Indeſſen iſt die Vaſe in Inghiramis Gall. Omer. 79 zu vergleichen, wo Pallas den Ares ſcheucht, auf der andern Seite aber Apollon ſich entfernt, kenntlich an dem Dreyfuße des Schildes, und eine andre von Volci, daſ. tav. 200, Pallas zwiſchen zwey Kriegern, ohne Unterſcheidung in der Rüſtung, wie an unſerem Lekythos, dort auf Achilles und Hektor bezogen. Ein Seitenſtück giebt ab das Sängerpaar zwiſchen zwey Kampfaufſehern, auch von einer Attiſchen Oenochoe im Cab. Pourtalès pl. VIII, 2. XIV, 2, Herakles die drey Prötiden niederkämpfend, indem als dritter Toronas angenommen iſt: Apollodor und das Albaniſche Relief nennen zwey und fügen bey *Τορώναν τε εἶλε*. XIV, 3. Theſeus und der Marathoniſche Stier. XIV, 4. Dionyſos, zwey Horen, die Thallo und Karpo, nebſt Hermes und ein ithyphalliſcher Satyr. XIV, 5. Bacchiſche Feyer. XV, 1 — 4. Ein irdnes rundes Gefäß, auf drey Füßen, mit Deckel, mit vielen unleſerlichen Namen bey den Figuren, älteſter roher Styl, nach nicht unwahrſcheinlicher Deutung, drey Scenen einer myſtiſchen Einweihung, *ἀγυρμός*, bräutliche Einkleidung und Einſegnung, und Feyertanz, Oklasma. XV, 5. Dreyfußraub des Herakles. XV, 6. Herakles ſchwingt die Keule, indem er mit der ausgeſtreckten Linken die Foderung ſtillzuſtehn begleitet, gegen Helios, der auf einem nachenförmigen Fahrzeuge mit halben Flügelroſſen ſteigt; Athene zur andern Seite. Verſchieden von der auf uns gekommnen Erzählung, und maleriſch höchſt originell. XV, 7. Athene führt auf einer Quadriga den Delphiſchen Dreyfuß, Herakles ſchreitet wie triumphirend voran. Als Triumphzug iſt das Ganze, wie es ſcheint, zu nehmen, welches ein deutliches Beyſpiel zur eigentlichen Kunſtmytho-

logie oder von dem giebt, was durch die Eingebung bildender Kunst in der Mythologie erfunden und geneuert worden. XV, 8. Eine Schlange mit bärtigem Manneskopf und den bekannten conventionellen Flügeln, vor ihr ein Schwan. Der Herausgeber behält sich die Erklärung noch vor. Dieselbe Vorstellung, nur ausgemalt in schwarz, roth und weiß, der Schwan nach der umgekehrten Richtung, und auf der andern Seite ein Delphin dazu, und ringsumher eine weit größere Fülle von Blumen und Zeichen der Vegetation ausgestreut, kommt auch vor an einem andern Athenischen Lekythos im Cabinet Pourtalès pl. 15, wo sie als Nereus gedeutet, obwohl zugleich die verschiedene bis jetzt bekannte Gestaltung dieses Wesens anerkannt wird. Ref. vermuthet, daß die Orphische Weltschlange, das Urprincip, nach einer einfacheren Form als die uns bekannt ist, gemeynt sey, wonach diese Vorstellung in der Geschichte der Orphischen Kosmologie eine hohe Stelle einnehmen würde. XVI, 1. Opferzug, ein ἱεροσαλπιγκτής, eine Kanephora, ein Jüngling mit Thymiaterion, ein Opferrind, geführt von einer Oschophore. XVI, 2. Oedipus und die Sphinx. 3. Ein Weib, vermuthlich Amymone, vorsichtig aus der Quelle, die aus einem Löwenrachen strömt, in einen Krug schöpfend. 4. Zwey Sirenen auf Felsen sitzend. Abkürzung einer Vorstellung wie die sehr reiche in den Mon. dell' instit. archeol. I, 8. — XVI, 5. Ein Ephebe, der an den Apaturien, zur Aufnahme unter die Männer, den Mantel genommen hat, wann sie sich „hinsichtlich der Wahl ihres Lebensberufes auf einem Scheidewege befanden," in der Mitte zwischen zwey unter lebhafter Gesticulation zu ihm sprechenden geflügelten Frauengestalten, und an jeder Seite noch ein anderer Ephebe. Hr. von St. sagt: „Schon im früheren Alterthum hatte sich die Vorstellung gebildet, daß zwey Genien, ein guter und ein böser, dem Menschen als Lebensbegleiter beygegeben seyen, und daß beyde mit einander um den Vorzug in der Leitung desselben wetteiferten. Jedoch tritt im Volksglauben mehr die Einheit solcher Wesen vor. Die tiefere Lehre von diesem Gegenstande gehörte den Mysterien an." Diese Sätze aus den Alten bewiesen zu sehen, würde Ref. nicht wenig verwundert seyn: denn bekannt ist ihm von diesem allem nichts. Wohl empfiehlt man sich dem guten Dämon und der Tyche zugleich, aber ohne Gegensatz, höchstens so, daß der Dämon das Innere, Tyche die Glücksgüter angeht. Aber zwey Dämonen (γενέθλιοι) desselben Menschen, ein guter und ein böser, um den Menschen streitende, werden sich nirgends finden: und warum sollten die männlichen

δαίμονες in weiblicher Gestalt auftreten, die hier nicht zu verkennen ist? An das Gegebene uns anschließend, können wir die allegorischen Figuren nur für ἀρετὴ und κακία halten, die in die Wette den Epheben an sich ziehen wollen, noch ohne Versuch der Unterscheidung und Charakteristik, die zu der Rohheit der Figuren wenig passen würden, und durch die Gegenüberstellung auch gewissermaßen entbehrlich werden. In dem Styl aber dieser Erfindung liegt ein sichrer Beweis, daß Prodikos nicht der erste Erfinder jener Erzählung gewesen ist, wie Ref. auch vermuthet hatte. Doch kann die Fabel von Herakles früher gewesen und auf den Epheben nur direct, wie wir hier sehen, angewandt worden seyn; während in gereifter Malerey wieder Herakles, typisch, (wie z. B. als παῖς μύστης, Dio Or. 31 p. 338), an dessen Stelle gesetzt ist in einem schönen Vasengemälde. Gegen die Auslegung desselben in den Ann. d. inst. IV, 379 hat Hr. Millingen in denselben Annalen VI, 333 f. einige leichte Einwendungen gemacht. Wir bemerken darauf, nicht um eine Erklärung, sondern um eine nur nach ihr eigenthümliche, lebendige und schöne Composition in Schutz zu nehmen, daß es nicht die Meynung gewesen, durch Zurückführung des Gemäldes auf die Erzählung des Prodikos eine sklavische Nachahmung des Künstlers festzustellen. Selbst die Stellungen der Figuren, die gleichgültigen Umstände sollte ein Maler, welcher fähig wäre die Idee einer Allegorie zu fassen, von dem Erzähler borgen? So viele Stoffe liegen vor von guten Dichtern zugleich und von erfinderischen Künstlern behandelt, daß es lästig seyn würde mehr als bloß aufmerksam machen zu wollen auf das Verhältniß, welches zwischen beyden besteht. Die Beziehung zwischen der Arete und Pallas ist schon durch das Urtheil des Paris von Sophokles klar, wo diese mit Attributen von jener auftrat. (Rhein. Mus. I, 379.) Was die andre Figur betrifft, so wäre, um sie für eine Nike auszugeben, da die Figur von allen bekannten Darstellungen dieser Göttin so auffallend und wesentlich sich unterscheidet, vor allem dieser Umstand aufzuklären gewesen. Dann war zu zeigen, was Nike hier wolle, wo von keinem Siege, keiner That eine Spur ist, und warum, wenn sie nur Begleiterin der belohnenden Pallas wäre, sie nicht dieser auf eine gute Art bey- oder untergeordnet erscheint. In der That weniger ausgesprochen und klar könnte keine Vorstellung seyn als diese, wenn sie das Ausruhn des Herakles, Ausruhn schon in erster Jugend, angienge. Und dieser Zwang allein darum, weil bey der Deutung der Figur als Hedone Hr. Millingen an den Flügeln Anstoß nimmt, indem er als Princip feststellt,

daß man Flügel nur den mit einer göttlichen Mission beauftragten Personen, als Furien, Gorgonen, Keren, gegeben habe. Dieß Princip aber ist nicht durchzuführen. Nicht auf den dämonischen Charakter der Personen kommt es an, sondern darauf, ob eine gewisse Bedeutung, insbesondre Schnelligkeit ausgedrückt werden sollte, mochten die Personificirungen übrigens uralt seyn und die ideellen Personen dadurch im gemeinen Glauben Wesenhaftigkeit angenommen haben, oder neu seyn: nur daß die letzteren eben darum, weil sie neue Erfindung waren, wenig Verbreitung gewonnen haben. Einen Unterschied hinsichtlich der Beflügelung allegorischer Personen nimmt man zwischen Dichtern und Künstlern allerdings wahr; jene können darin weiter gehn; aber in Ansehung vieler Personificationen ist, nachdem die letzteren sich einmal an dieses Attribut mehr gewöhnt hatten, kein Grund vorhanden, sie von den Dichtern streng zu trennen. Theokrit (XXIX, 29) giebt der Jugend Flügel „an den Schultern," und Hebe, den Adler tränkend, auf einem Stoschischen Steine (Gal. myth. n. 218), indem der allegorische Witz unschicklich auf die mythologische Hebe, die ewige Jugend, übergetragen wird, ist geflügelt. Hirt giebt eine Abbildung in seinem Bilderbuche XII, 1 S. 92, und indem er bemerkt, bey Dichtern seyen Flügel der Hebe nicht erwähnt, die angeführte Stelle also nicht kannte, muß auch hier Nike mit ihren Flügeln aushelfen, obgleich sie zu dem trinkenden Adler nicht mehr als, ausser der Hebe, jede andre geflügelte Göttin, die bekannt ist, paßt. Den Morgenstern kannten wir geflügelt aus einem Dithyramb des Jon, und eine Vase (Millin I, 16) zeigt uns zwey Sterne, vor und nach dem Sonnenwagen, als geflügelte Knaben. Nach Theognis (541 = 729) empfiengen die Sorgen der Menschen bunte Flügel, nach Aeschylus (fr. inc. 6) ist Tyche, nicht als eine Athenische oder auch Hellenische Göttin, sondern als das Glück, beflügelt, nach Euripides (Med. 438) die Scham aufgeflogen und entschwunden, wie Dike; und wenn Maler ähnliche Gedanken hätten ausdrücken wollen, so konnten sie, nach weitreichender Analogie in der allegorischen Anwendung der verschiedenen mythologischen Personen und bey der zunehmenden Nachahmung derselben in allegorischer Erfindung, unfehlbar auch die Phrontis und die Aedos mit Flügel versehen, so gut wie die Hebe und den schnell entschwindenden Morgenstern. Von beschränkteren mythologischen darf nicht auf allegorisirende Darstellungen allzuängstlich geschlossen werden. Die Eileithyien oder Wehen haben im Allgemeinen keine Flügel; aber die, welche den Zeus von dem Bac-

chuskind entbindet, auf einem Marmor-Fragment, ist beflügelt: warum? weil diese Geburt als eine leichte und schnelle gedacht werden sollte. Wie leicht gerade auf die Wollust die Flügel von Eros, von Himeros und Pothos übergetragen werden konnten, liegt am Tage. Unser Atheniſcher Lekythos aber lehrt uns nun, daß gewiſſe allegoriſche Perſonen auch durch Flügel ſtatt alles andern von wirklichen unterſchieden wurden.

Auch in der Erklärung von Einzelnheiten und Nebendingen kann Ref. nicht überall zuſtimmen. Wenn zu Taf. X, 3 das Symboliſche des Eppichblattes durch σελίνου δεῖται treffliich erklärt wird, ſo zweifeln wir, daß die Blätter, woraus die weibliche Protome an einer Stele hervorwächſt, auf das Wiederaufleben bezogen werden müſſen (S. 43), da wir auch eine Satyra auf eine Lotosblume aufgeſetzt finden (Specimens II, 57), und ähnliches ſonſt. Die Symbolik der drey Farben an einer Stele S. 40, die in der Form des Sikyoniſchen Grabmals S. 41 angenommene und manches der Art wird verſchieden beurtheilt werden.

Sehr ausgezeichnet iſt die Einleitung S. 1 — 27, eine Frucht fleißiger Studien der Mythen und Gebräuche, lange geübter Beobachtung und Vergleichung, der Inhalt reich und manigfaltig, durchdacht, gedrängt, ſinnig und im Ausdruck gefällig und voll Anſtand, ungleich mehr geläutert und von ſubjectivem Symboliſiren frey als das frühere Werk des Verfaſſers. Er beginnt damit, daß „alle Wege der Forſchung, welche über den Urſprung ſittlicher und religiöſer Gebräuche des Alterthums, zumal bey den Griechen, Aufſchluß bieten, einen gemeinſchaftlichen Vereinigungs- und Anfangspunkt in der Stiftung der Gräber finden.“ Die Gräber bezeichnen ihm die erſten Fußtapfen der annahenden Sittigung und Religion, ſind die erſten Altäre; and ſo wie aus ihnen von Anfang die Religion überhaupt, ſo wird zuletzt unſre Archäologie (S. 24) aus ihnen hergeleitet. Beydes in ſolcher Ausdehnung und Einſeitigkeit genommen, iſt nicht zuzugeſtehn: den wichtigen Einfluß und Zuſammenhang nach beyden Seiten entſchieden hervorzuheben, war die zweckmäßigſte Aufgabe für dieſe Einleitung. Sie handelt zuerſt von Hermes, von Demeter und Kora, von Myſterien, ſymboliſchen Pflanzen; dann, indem die Hauptgötter ihre Wirkung über das Obere und Untere eines Naturganzen ausdehnen und in ihnen die Gegenſätze ſich vereinigen, auch über Pallas, Apollon und Artemis; hierauf werden Tod und Schlaf, Ker, die Schickſalsgöttinnen, die Sirenen (auch vorher bey der Kora ſchon

berührt), Kerberos (dieser als die Verwesung, κήρβορος), Perseus (als „Winterheld") vorübergeführt. Es ist die Rede von dem Reiche der Demeter und dem der Kora, den Todtengebräuchen, dem Hades, Tartaros, Styx, Elysion; ausführlicher von der Thanatologie, Geistern, Gespenstern, Heroen u. s. w., von Gräbern, Graborakeln, Tempelgräbern, von der Mitgift der Todten, von der Thonbildnerey, der Wechselwirkung zwischen Gräber- und Tempelbau (in dem Korinthischen Capitäl), dem Kunstwerthe der Grabdenkmäler schon bey den Alten, von der Fundgrube, die sie für die wiederauflebende Kenntniß des Alterthums abgegeben. Auf seinem Wege streut der Vf. noch über viele andre mythologische Personen und Verhältnisse des Alterthums Bemerkungen aus, die bey der Kürze, die er beobachtet, und der gewandten Art, wie er am Faden der Ariadne sich durch das Labyrinth windet, nicht unwillkommen sind. Der genommene Mittelpunkt des kleinen kunstvollen Ganzen gestattete eine Sonderung der Dinge nach dem großen Unterschiede der Zeiten nicht, und man wird in die Uebersicht von dieser Mitte aus und in das im Allgemeinen erregte Interesse den vorzüglichsten Werth desselben zu setzen haben. Wir sagen nicht, daß hier nicht auch manche eigenthümliche und neue sicher beherzigenswerthe mythologische Bemerkungen zu holen, daß nicht andre, obgleich nur hingeworfen, der Prüfung oder Widerlegung wohl werth seyen: doch ist die genauere Auseinandersetzung nicht dieses Ortes.

Febr. 1836. F. G. W.